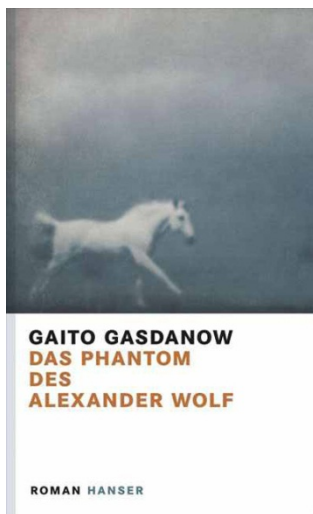


Buch des Monats Februar

Gaito Gasdanow, *Das Phantom des Alexander Wolf*. Aus dem Russischen von Rosemarie Tietze, Hanser-Verlag 2012, 192 Seiten, ISBN 3446238530

„Von allen meinen Erinnerungen, von all den unzähligen Empfindungen meines Lebens war die bedrückendste die Erinnerung an den einzigen Mord, den ich begangen habe.“ (7)

Mit diesem atemberaubenden und den Leser direkt hineinziehenden Satz beginnt der großartige Roman ‚Das Phantom des Alexander Wolf‘, der nun nach einer Verzögerung von über 60 Jahren endlich auch ins Deutsche übertragen wurde. Die erzählte



Geschichte ist unglaublich – und wird zugleich so bezingend erzählt, dass sie jederzeit glaubwürdig bleibt. Als Jugendlicher hat der Ich-Erzähler im russischen Bürgerkrieg eine Begegnung auf Leben und Tod, bei der er in direkter Konfrontation mit einem Feind diesen erschießt. Die Begleitumstände dieser bedrückenden Szene, die sich dem Erzähler tief einprägen, die Weite der russischen Steppe mit ihrer Gluthitze, das Getroffenwerden seines eigenen Pferdes, eine so entstehende lebensbedrohliche Situation, der er nur durch gedankenschnelle Reaktion, den tödlichen Schuss auf den Gegner und der Flucht mit dessen Pferd entkommt, all das wird auf wenigen Seiten packend erzählt. Und schon hier ist klar, dass dieses Ereignis das Leben des Erzählers entscheidend prägen wird. Von dessen

weiterem Lebensverlauf erfahren wir zunächst nichts, er verlässt im Zuge der Nachkriegswirren Russland, und schließlich verschlägt es ihn als Journalist nach Paris – wo ihm ein Band mit drei Erzählungen in die Hände fällt. An dieser Stelle beginnt der Roman im Grunde nochmals neu und wiederum dramatisch, denn die dritte der Erzählungen handelt von eben jenem Geschehen im Bürgerkrieg – und zwar aus der Sicht des einzigen noch Beteiligten, des vermeintlich getöteten Mannes! Der Ich-Erzähler (und mit ihm der Leser) ist wie elektrisiert, wie kann das sein, sollte der Mann doch überlebt haben oder kann es einen solchen Zufall geben, doch die dort erzählten Begleitumstände sind eindeutig: Wer aber ist dann der geheimnisvolle Autor, wie ist es ihm gelungen zu überleben, wie ist sein weiteres Leben verlaufen? Der Erzähler begibt sich auf die Suche nach dem Autor, erfolglos, es gelingt nicht, ihm auf die Spur zu kommen, Alexander Wolf bleibt ein unauffindbares Phantom. Höchst merkwürdig, zumal dessen Verleger nicht nur kein Interesse an seinem Autor zeigt, sondern dem Erzähler gegenüber, als der ihm die unglaublichen Umstände schildert, mit einer überraschenden Kälte geradezu bedauert, dass er seinerzeit nicht besser gezielt habe.

Gasdanows Roman, der wie eine Kriegserzählung beginnt, wandelt sich also in einen rätselhaften Kriminalroman, der aber zunächst offen bleibt. Stattdessen berichtet der Ich-Erzähler, wie er bei einem Boxkampf die faszinierende Jelena kennenlernt, mit der er eine hinreißende Liebesgeschichte erlebt. Auch in den Passagen des Romans, in denen diese Liebe

und ihr Entstehen erzählt wird, zeigt Gasdanow seine ganze Meisterschaft, etwa hier: „Nach drei Uhr morgens ging ich; die Nacht war kalt und sternenklar. Ich hatte Lust, zu Fuß zu gehen, ich schritt durch die verlassen Straßen, und da verspürte ich auf einmal, ebenfalls das erste Mal in meinem ganzen Leben, ein ungewöhnlich durchsichtiges Glücksgefühl, und mich störte nicht einmal der Gedanke, es könnte eine Täuschung sein. Ich prägte mir die Häuser ein, an denen ich vorüberkam, den Geschmack der kalten Winterluft und den leichten Wind an der Straßenbiegung – alles Dinge, die mein Glück begleiteten.“ (77)

Jelena erzählt ihm irgendwann von einem früheren Liebhaber, den sie dann aufgrund seiner zynischen Lebensweise und eines abgrundtiefen Fatalismus verlassen hatte. Was aber, so fragen sich Erzähler und Leser, kann einen Menschen dazu bringen, zu einer solch verzweifelt haltlosen Existenzweise zu kommen, wenn es nicht die Erfahrung von Scheitern, Niederlage und Tod ist?

Hier nun werden die unterschiedlichen Erzählstränge zusammengeführt, so dass es zunächst zur Begegnung der beiden Erzähler, schließlich aber zu dramatischen Konstellationen kommen wird. Gerade die Gespräche der beiden Männer, die sich in jener ganz anderen Zeit als Kriegsgegner gegenüber gestanden, aus wechselseitiger Perspektive die gleiche Szene auf Leben und Tod durchlebt hatten und die sich nun wieder begegnen, zählen zu den dichtesten Passagen des Romans: Etwa, wenn Wolf seine Haltung erklärt: „Mir war immer, als gleiche das Leben irgendwie einer Eisenbahnreise – diese Zögerlichkeit des persönlichen Daseins, umschlossen von ungestüher Bewegung, diese scheinbare Gefahrlosigkeit, diese Illusion von Dauer. Und dann, in einem einzigen Moment, eine einstürzende Brücke oder ein nicht festgeschraubtes Gleis, und jener Abbruch des Rhythmus, den wir Tod nennen.“ (138f) Eine Lebenseinstellung aus der Perspektive erfahrenen Todes, die den Erzähler herausfordert und auf die er einige Zeit später zurückkommt, wenn er für sich überlegt: „Wenn wir nicht vom Tod wüssten, wüssten wir auch nichts vom Glück, denn wüssten wir nichts vom Tod, hätten wir keine Vorstellung vom Wert unserer besten Gefühle, wir wüssten nicht, dass einige niemals wiederkehren und dass wir sie nur jetzt in ihrer ganzen Fülle begreifen können. Davor war uns das nicht beschieden, danach würde es zu spät sein.“ (157)

Gasdanow gelingt es, ganz unterschiedliche Formen des Erzählens kunstvoll und stimmig ineinander zu verschlingen, auf knapp 180 Seiten durchlebt der Leser jeweils ganze Romanwelten. Gaito Gasdanow (1903-1977) gilt zwar als einer der wichtigsten russischen Exilliteraten, wurde aber selbst dann, als durch die Perestroika manch wichtige Autoren wiederentdeckt wurden, erst langsam aus dem Dunkel des Vergessens geborgen und erreicht nun mit dem ‚Phantom des Alexander Wolf‘ auch die deutschsprachige Leserschaft.



Dem Hanser-Verlag und vor allem der Übersetzerin Rosemarie Tietze, die den Roman nicht nur erstmals ins Deutsche übertrug, sondern ihn auch mit einem hervorragenden Nachwort ausgestattet hat, sind nicht genug zu

danken: Es ist für mich die größte literarische Entdeckung seit langem. Und weckt den großen Wunsch, dass auch andere Romane und Erzählungen von Gasdanow nun ihren Weg finden werden. Was ist das für ein Geschenk an die Leser, nicht nur im Meer der Neuerscheinungen und der Gegenwartsliteratur immer wieder besondere Glanzstücke anzutreffen, sondern dann auch, wie einen Meteor, einen Zeitreisenden oder –eben– ein Phantom auf einen Autor und seinen Roman zu stoßen, dem man sogleich und dann unaufhörlich mehr die Dimension eines Klassikers anspürt: Gasdanow, der die dunkle Abgründigkeit eines Dostojewski mit der sprachlichen Wucht eines Tolstoi verbindet, der aber zugleich unter den Bedingungen der Moderne schreibt und bei dem die existenzialistische Tiefe von Camus mit der Brillanz von Nabokov zusammen kommt. Lässt sich mehr sagen? Ja, denn all das vereint Gasdanow und reicht damit in seinem Schreiben weit hinaus. Wenn Sie in diesem Jahr nur ein Buch lesen können, greifen Sie zum ‚Phantom des Alexander Wolf‘, ein Roman, der die Dimension hat, das Leben zu verändern.

Dirk Steinfort